

3 Der Streit um die Trinitätslehre im 4. Jahrhundert

3.1 Die trinitätstheologische Herausforderung des Arius

3.1.1 *Der Beginn des arianischen Streits nach der Enzyklika des Bischofs Alexander von Alexandrien (Ausg.: H.G. Opitz, Urkunden zur Geschichte des Arianischen Streites 318-328, Berlin – Leipzig 1934, Urkunde 4b)*

[...] Und das ist es, was sie sich im Widerspruch zu den [heiligen] Schriften erdacht haben: „Gott war nicht immer Vater; vielmehr gab es eine Zeit, da Gott nicht Vater war. [Auch] ist der Logos Gottes nicht immer gewesen, sondern [irgendwann einmal] aus dem Nichts entstanden. Denn der [unwandelbar] Gott ist, hat den, der [dies] nicht ist, aus dem Nichts erschaffen [gemacht]. So gab es denn eine Zeit, da er [der Logos] nicht war. Denn der Sohn ist ein Geschöpf [*ktisma*] und Gemächte [*poiema*]. Weder ist er seinem Wesen nach dem Vater gleich, noch ist er in Wahrheit und von Natur aus Logos des Vaters, noch seine wahre Weisheit; sondern er ist eines der geschaffenen und gewordenen Wesen und wird missbräuchlich Logos und Weisheit genannt, da auch er durch Gottes eigenes Wort und durch die in Gott [selbst] wohnende Weisheit geworden ist, in der Gott wie das All, so auch ihn geschaffen hat.

(8) Er ist deshalb seiner Natur nach ebenso dem Wechsel und der Veränderung unterworfen wie alle übrigen Vernunftwesen. Er, der Logos, ist [Gott wesens-]fremd, von ihm unterschieden und von der Wesenheit Gottes ausgeschlossen, und selbst für den Sohn ist der Vater unsichtbar. Besitzt er doch weder vollkommene und genaue Kenntnis des Vaters, noch vermag er ihn vollkommen zu schauen. Ja, selbst seine eigene Wesenheit kennt der Sohn nicht so, wie sie [in Wirklichkeit] ist. (9) Er ist um unsretwillen geschaffen worden, auf dass uns Gott durch ihn wie durch ein Werkzeug erschüfe. Und es hätte ihn gar nicht gegeben, wenn Gott nicht uns hätte erschaffen wollen.“

3.1.2 *Das Glaubensbekenntnis des Arius und seiner Anhänger an Alexander von Alexandria (um 320: ebd., Urkunde 6)*

(2) Unser von den Vorfahren her [überliefelter] Glaube, wie wir ihn auch von dir [...] gelernt haben, hat diesen Inhalt: Wir anerkennen einen Gott, der allein ungeworden, allein ewig, allein anfangslos, allein wahrhaftig, allein unsterblich, allein weise, allein gut, [...] unveränderlich und unwandelbar ist, [...] der vor unvordenlichen Zeiten einen eingeborenen Sohn erzeugt hat, durch welchen er auch die Äonen und das All schuf.

Er hat ihn jedoch nicht zum Schein, sondern in Wahrheit erzeugt, und zwar durch seinen eigenen Willen ins Dasein gerufen, unveränderlich und unwandelbar, als ein vollkommenes Geschöpf Gottes, aber (3) nicht wie eines der [übrigen] Geschöpfe, als Erzeugnis [...]; auch nicht so, wie Valentin das Erzeugnis des Vaters als Emanation gelehrt, noch so, wie Mani das Erzeugnis als wesensgleichen Teil des Vaters dargestellt hat; endlich auch nicht so, wie Sabellius die Einheit [selbst] teilte und vom „Sohnvater“ sprach, oder so wie ihn [der Origenes-Schüler] Hierakas (sich) als an einem anderen Licht entzündetes Licht (vorstellt), oder wie eine geteilte Fackel, noch so, dass der, der vorher [bereits] da war, nachträglich als Sohn geboren oder hinzuerstellen worden wäre [...].

Vielmehr, sagen wir, ist er durch den Willen Gottes vor Zeiten und Äonen geschaffen worden und hat vom Vater Leben, Sein und Herrlichkeit empfangen, welche der Vater gleichzeitig mit ihm hat ins Dasein treten lassen. (4) Denn der Vater hat sich, als er ihm alles zum Erbe gab, nicht selbst dessen beraubt, was er ohne Werden in sich trägt; ist er doch die Quelle allen Seins.

Folglich gibt es drei Hypostasen [: Vater, Sohn und Heiliger Geist]. Und zwar ist Gott, sofern er Grund allen Seins ist, absolut allein ursprungslos. Der Sohn, erzeugt vom Vater außerhalb der Zeit, geschaffen und konstituiert vor allen Äonen, war nicht, bevor er erzeugt ward; aber

er allein ist, als außerhalb der Zeit [und] vor allen [anderen Geschöpfen] erzeugt, vom Vater [selbst] ins Dasein gebracht. Er ist weder ewig noch gleichewig mit dem Vater, noch teilt er mit ihm das Ungezeugtsein; auch hat er nicht mit dem Vater zusammen das Sein, wie einige mit Blick auf die [aristotelische] Kategorie der Relation behaupten, womit sie zwei unerzeugte Prinzipien einführen. Vielmehr ist Gott als Einheit und Ursprung allen Seins vor allen Dingen.

3.2 Das Konzil von Nizäa (325) und sein Glaubensbekenntnis

3.2.1 *Die Konzilsverhandlungen nach dem Synodalbrief an die Kirchen Alexandriens, Ägyptens, Libyens und der Pentapolis (Opitz, Urkunde 23)*

Vor allem anderen ist in Gegenwart des gottgeliebten Kaisers Konstantin all das geprüft worden, was mit der Gottlosigkeit und Gesetzwidrigkeit des Arius und seiner Anhänger zusammenhängt. (3) Einstimmig wurde der Beschluss gefasst, seine gottlose Auffassung mit dem Anathem zu belegen, desgleichen seine ruchlose Redeweise und Begrifflichkeit, der er sich zu seinen Lästerungen hinsichtlich des Sohnes Gottes bediente, indem er sagte, er sei „aus dem Nichts“, habe, „bevor er gezeugt ward, nicht existiert“, und es habe „eine Zeit“ gegeben, „da er nicht war“; auch sei er kraft seiner Willensfreiheit fähig, sich für Bosheit wie Tugend zu entscheiden, ein Geschöpf und Gemachte, wie ihn jener [Arius] nennt und tituliert. (4) Das alles hat die heilige Synode mit ihrem Anathem belegt,

3.2.2 *Das nizänische Symbol (N)*

Wir glauben an einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer all dessen, was sichtbar und unsichtbar ist; und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, der als Einziggebohrner aus dem Vater gezeugt wurde, d.h. aus dem Wesen des Vaters, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhaftiger Gott aus wahrhaftigem Gott, geboren, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater, durch welchen alles geworden ist, sowohl was im Himmel wie was auf Erden ist, der um uns Menschen und um unseres Heiles willen herabgestiegen und Fleisch geworden ist, der Mensch wurde, litt und am dritten Tage auferstand, aufgefahren ist zum Himmel [und] kommen wird, um Lebende und Tote zu richten; und an den Heiligen Geist.

Die aber sagen: „es gab eine Zeit, da er nicht war“, und: „ehe er geboren ward, war er nicht“, und: „aus Nichtseiendem ist er geworden“, oder die behaupten, er sei aus einer anderen Hypostase oder Wesenheit [als der des Vaters] oder der Sohn Gottes sei [geschaffen oder] wandelbar oder veränderlich, die verdammt die katholische und apostolische Kirche.

3.3 Der Streit um die Auslegung des Symbolon von Nikaia

3.3.1 *Die Einfügung des homousios und sein Sinn nach einem Brief des Eusebius (Opitz, Urkunde 22)*

(9) Als sie nun diese Formel in Vorschlag gebracht hatten, unterließen wir es nicht, nachzufragen, in welchem Sinne sie die Wendungen „aus dem Wesen des Vaters“ und „wesenseins mit dem Vater“ gebrauchten. Entsprechend kam es zu Fragen und Antworten, und die Diskussion ging dem Sinn dieser Wendungen auf den Grund. Und sie bekannten, dass die Wendung „aus dem Wesen [des Vaters]“ anzeige, dass der Sohn sein Sein [tatsächlich] vom Vater habe, ohne ein Teil vom Vater zu sein. (10) Unter der Voraussetzung eines solchen Verständnisses aber hielten wir es für richtig, unsere Zustimmung zu erklären [...], zumal wir das hohe Ziel des Friedens vor Augen hatten [...].

(11) In derselben Weise akzeptierten wir auch „geboren, nicht geschaffen“, weil sie versicherten, „geschaffen“ sei eine Benennung, die ihm mit den anderen Geschöpfen gemeinsam gewesen wäre, welche durch den Sohn ins Sein kamen, mit denen der Sohn aber keine Ähnlichkeit habe.

3.3.2 Aus den Markellfragmenten in Eusebius' Schriften „Gegen Markell“ und „Über die kirchliche Theologie“ [ed. Klostermann])

(Fr. 66) Es ist ja unmöglich, dass drei Hypostasen, sofern es sie geben sollte, sich zur Monas [Einheit] vereinigen, wenn nicht zuvor die Trias [Dreiheit] ihren Ursprung aus der Einheit erhielte. Werden doch [nur] jene Dinge, wie es der heilige Paulus gesagt hat, in der Monas „zusammengefasst“ [vgl. Eph 1,10], die nicht zur [ursprünglichen] Einheit, Gott, gehören, und gehören zu ihr allein der Logos und der Geist.

(Fr. 67) Wenn also der Logos offensichtlich vom Vater ausgegangen und zu uns gekommen ist, der Heilige Geist aber [...] „vom Vater ausgeht“ [Joh 15,26], und der Herr an anderer Stelle vom Geist sagt: „Er wird nicht von sich aus reden, sondern was er hört, das wird er reden und euch das Zukünftige künden. Er wird mich verherrlichen; denn aus dem Meinigen wird er es nehmen und euch verkündigen“ [Joh 16,13f], kommt dann nicht, wenn auch in geheimnisvollem Wort, klar und deutlich die göttliche Monas zur Erscheinung, wie sie sich zu einer Trias erweitert, ohne doch in irgendeiner Weise einer Trennung zu unterliegen?

(Fr. 60) Bevor die Welt existierte, war der Logos im Vater. Als aber der allmächtige Gott beschlossen hatte, alles im Himmel und auf Erden zu erschaffen, bedurfte es für die Welt einer tätig wirkenden Kraft. Und deswegen, weil außer Gott nichts da war - denn das Bekenntnis besagt, dass alles von ihm geschaffen worden ist -, trat damals der Logos hervor und wurde zum Schöpfer der Welt.

3.3.3 Markell und das römische Symbol (nach Epiphanius, „Arzneikasten“ 72,2,1-3,5)

(4) Sagen sie doch, dass der Sohn, unser Herr Jesus Christus, [...] eine andere, vom Vater verschiedene Hypostase sei [...] (6) Der Heiligen Schrift folgend glaube ich hingegen, dass es einen Gott gibt und als dessen einziggeborenen Sohn den Logos, der immerdar mit dem Vater ist und niemals in irgendeinem Sinne einen Anfang hatte, sondern immer ist und immer mit Gott und dem Vater herrscht, „dessen Reich“, wie der Apostel lehrt, „kein Ende haben wird“ [Lk 1,33].

3.3.4 Das Lehrdekret der Synode von Serdika 341 (Theodoret, „Kirchengeschichte“ II 8,39ff)

(39) Wir haben es so übernommen, sind so belehrt worden und halten dieses fest als die katholische und apostolische Tradition [...], dass Vater, Sohn und Heiliger Geist [nur] eine Hypostase haben, welche die Häretiker ihrerseits als Wesenheit [oder: Substanz] (*ousia*) bezeichnen. (40) Wenn einer fragen sollte: „Was ist die Hypostase des Sohnes?“ so bekennen wir, dass es dieselbe ist wie die eine [einige] Hypostase des Vaters und dass der Vater nie ohne den Sohn war, sowenig der Sohn jemals ohne den Vater gewesen ist [...].

(45) Wir bekennen, dass es [nur] einen Gott gibt und dass die Gottheit des Vaters und die des Sohnes eine [einige] ist. Gewiss wird niemand bestreiten, dass der Vater größer ist als der Sohn [vgl. Joh 14,28]; doch röhrt diese Überlegenheit nicht aus einem Unterschied in der Hypostase [...], sondern allein aus dem Namen des Vaters, der größer ist als der des Sohnes [...] (47) [Mithin] glauben wir und sind dessen gewiss, dass der heilige Mund [des Herrn] die Worte „Ich und der Vater sind eins“ [Joh 10,30] auch wegen der Einheit der Hypostase gebraucht habe, welche ein und dieselbe ist bei Vater wie bei Sohn.

3.4 Athanasius von Alexandrien (gest. 373)

3.4.1 Der Antiarianismus des Athanasius (nach seiner Schrift „Über die Beschlüsse der nizänischen Synode“, Kap. 20)

(20,3) Aber die Bischöfe [des nizänischen Konzils], als sie [...] die Heuchelei jener [sc. der Arianer] erkannten [...], sahen sie sich genötigt, auch ihrerseits den Sinn aus den [heiligen] Schriften zu erheben und das früher Gesagte noch unmissverständlich auszudrücken und

schriftlich festzuhalten: der Sohn sei mit dem Vater wesenseins. Damit wollten sie anzeigen, dass er nicht nur von gleicher Beschaffenheit, sondern in der Gleichbeschaffenheit [mit ihm] identisch [und so] „aus dem Vater“ sei; auch ging es ihnen um den Hinweis, dass es mit dieser Gleichbeschaffenheit und Unwandelbarkeit durchaus etwas anderes auf sich habe als mit der Abbildlichkeit, wie sie an uns festzustellen ist und wie wir sie aufgrund von Tugend[haftigkeit] erwerben, indem wir die Gebote halten. (4) Körper, die einander ähnlich sind, können sich wohl auch einmal trennen und fern voneinander sein, wie es bei Menschenkindern in ihrem Verhältnis zu ihren Eltern der Fall ist [...] (5) Da jedoch die Zeugung des Sohnes aus dem Vater gar nichts zu tun hat mit natürlich-menschlichen Vorgängen und der Sohn dem Vater nicht nur ähnlich, sondern auch untrennbar mit dem Wesen des Vaters verbunden ist, und nach seinen eigenen Worten er und der Vater eins sind: der Vater immer im Logos und der Logos [immer] im Vater, so wie sich der Lichtstrahl zum Licht verhält, darum hat die Synode, die eben dies im Sinne hatte, auch den treffenden Begriff *homousios* in ihr schriftlich niedergelegtes Bekenntnis aufgenommen.

3.4.2 Athanasius' Verteidigung der Gottheit des Geistes gegen die ägyptischen „Tropiker“ (Briefe an Serapion, den Bischof von Thmuis [358-362], 3,2-5)

(3,2) Die Geschöpfe sind aus dem Nichts entstanden und haben einen Anfang ihres Seins; denn „im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ [Gen 1,1] und alles, was darinnen ist. Der Geist aber ist aus Gott und wird so, entsprechend dem Apostelwort [1 Kor 2,11f], prädiert. Wenn es nun vernünftig sein dürfte, zu schlussfolgern, dass der Sohn, eben weil er nicht aus nichts, sondern aus Gott ist, kein Geschöpf sei, dann ergibt sich mit Notwendigkeit, dass auch der Heilige Geist kein Geschöpf sei, weil anerkannt wurde, dass er aus Gott ist [...].

[...] (3,5) Nach diesen Schriftzeugnissen ist klar, dass der Geist kein Geschöpf, sondern am Schöpfungswerk selbst beteiligt ist. Denn der Vater erschafft das All durch den Sohn im Geiste; wo nämlich der Logos ist, dort ist auch der Geist, und was durch den Logos erschaffen wird, das hat aus dem Geist mittels des Logos die Kraft seines Seins. So steht ja im 32. Psalm geschrieben: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gemacht [„befestigt“], vom Hauch seines Mundes stammt all ihre Kraft“ [Ps 32,6 Lxx]. Gewiss ist der Geist vom Sohn so untrennbar, dass nach dem Gesagten daran kein Zweifel mehr bestehen kann [...].

3.4.3 Das Konzil von Alexandrien 362 (Athanasius, Lehrschreiben an die Antiochener)

(5) [...] Was jene betrifft, die von einigen ihrer Rede von den drei Hypostasen wegen getadelt werden, weil diese Redeweise nicht aus der Schrift abzuleiten und deshalb allein schon verdächtig sei, so haben wir es für gut befunden, nicht mehr von ihnen zu verlangen als das [Festhalten am] Bekenntnis von Nizäa. Zur Klärung der Meinungsverschiedenheiten haben wir jedoch die Frage an sie gerichtet, ob sie *hypostasis* nicht vielleicht doch [...] so verstünden, als seien die Hypostasen [...] voneinander wesensverschieden und als wese eine jede von ihnen für sich, von den anderen getrennt, wie es der Fall ist bei den übrigen Geschöpfen und bei den von Menschen Geborenen; ob sie sie als verschiedene Substanzen (*ousiai*) auffassten, wie z. B. Gold, Silber und Bronze, oder endlich in ähnlichem Sinne von drei Hypostasen redeten, wie andere Häretiker von drei Prinzipien oder drei Göttern sprechen.

Darauf haben sie uns versichert, so hätten sie niemals geredet oder gedacht. Als wir sie dann weiter fragten: „Was versteht ihr denn darunter, und weshalb verwendet ihr überhaupt diese Ausdrucksweise?“, haben sie uns geantwortet: weil sie an eine heilige Trinität glaubten, und zwar an eine nicht nur nominelle, sondern wirklich existierende und subsistierende [...], niemals hätten sie dagegen behauptet, dass es drei Götter oder drei Prinzipien gebe [...], sie anerkannten vielmehr eine heilige Dreifaltigkeit, eine einzige Gottheit, einen einzigen Ursprung, den Sohn als mit dem Vater eines Wesens, wie es die Väter formulierten, und den Geist, der weder Geschöpf noch [der Gottheit] fremd sei, sondern mit dem Wesen des Sohnes und des Vaters untrennbar zusammengehöre.

(6) Nachdem wir die Interpretation dieser Leute samt der Rechtfertigung [ihrer Redeweise] akzeptiert hatten, richteten wir auch an diejenigen, die von diesen kritisiert wurden, weil sie

nur von einer Hypostase redeten, die Frage, ob sie dies nicht vielleicht doch im Sinne des Sabellius, also auf Kosten [der selbständigen Subsistenz] des Sohnes und des Heiligen Geistes verstünden [...].

Doch auch sie beteuerten, so etwas niemals gesagt oder gedacht zu haben. „Wir gebrauchen *Hypostase* in der Annahme, dass es dasselbe ist, ob man von Hypostase oder von Wesen (*ousia*) spricht, meinen jedoch, dass es deshalb nur eine Hypostase gebe, weil der Sohn aus dem Wesen des Vaters sein Sein hat und weil die Natur (*physis*) beider ein und dieselbe ist [...]“. [...]

Alle waren, nachdem sie in dieser Weise ihre Rede [von der einen bzw. den drei göttlichen Hypostasen] interpretiert hatten, dank der Gnade Gottes darin einig, dass der von den heiligen Vätern in Nizäa bekannte Glaube viel zutreffender und prägnanter formuliert sei und man daher besser daran täte, sich mit dem nizänischen Sprachgebrauch in Zukunft zufrieden zu geben.

3.5 Die Kappadozier (Basilius, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa)

3.5.1 Über die unterschiedliche Bedeutung von *ousia* und *hypostasis*: Basilius von Cæsarea, Brief 236,6 (376)

Die Unterscheidung zwischen *ousia* und *hypostasis* ist dieselbe wie zwischen Gemeinsamem und Besonderem, z.B. zwischen dem Lebewesen und diesem bestimmten Menschen. Weshalb wir auch bezüglich der Gottheit eine [einige] *ousia* bekennen, so dass wir das Sein [von Vater, Sohn und Heiligem Geist] nicht in verschiedenem Sinne aussagen, die Hypostase jedoch als eigentümlich, damit unser Begriff von Vater, Sohn und Heiligem Geist distinkt und klar sei. Denn in der Tat: wenn wir nicht die besonderen Merkmale an einer jeden [göttlichen Hypostase] - wie Vaterschaft, Sohnschaft, Heiligung - anerkennen, sondern Gott [ausgeschließlich] nach dem gemeinsamen Begriff des [göttlichen] Seins bekennen, dürfte es unmöglich sein, in rechter [gesunder] Weise Glaubensrechenschaft abzulegen. Folglich müssen wir den Glauben, indem wir das Besondere dem Gemeinsamen hinzufügen, so bekennen: die Gottheit ist das Gemeinsame, die Vaterschaft das Besondere; beides kombinierend sagen wir mithin: „Ich glaube an Gott, den Vater“.

[...] Aus all dem wird ersichtlich, dass man vollkommen an der Einheit festzuhalten vermag im Bekenntnis der einen Gottheit [Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes] und zugleich in der Unterscheidung der Besonderheiten, wie sie an einer jeden [der drei göttlichen Hypostasen] wahrgenommen werden - bekennen, was den Personen eigentümlich ist.

Die aber die Begriffe *ousia* und *hypostasis* als identisch bezeichnen, sind gezwungen, lediglich eine Verschiedenheit der *prosopa* [Personen? Erscheinungsweisen?] zu bekennen, und indem sie von drei Hypostasen zu reden vermeiden, sind sie außerstande, dem Übel des Sabellianismus [wörtl.: des Sabellius] zu entrinnen, der auch seinerseits unter vielfältiger Begriffsverwirrung den Versuch macht, die *prosopa* zu unterscheiden, indem er behauptet, eine und dieselbe Hypostase nehme je nach Bedarf eine andere Gestalt an.

3.5.2 Unterscheidbarkeit der Hypostasen in der einen Gottheit durch Ursprungsbezüglichkeiten (Proprietäten): Gregor von Nazianz, 5. Theologische Rede (orat. 31) (380)

[...] 9. Aber, so sagen sie, was fehlt denn eigentlich dem Geist, um Sohn zu sein? Denn wenn ihm nichts fehlte, wäre er Sohn. Wir antworten: Es fehlt ihm nichts, weil [eben] Gott nichts fehlt. Aber es besteht ein Unterschied in der Offenbarungsweise [der drei Personen], wenn ich so sagen darf, oder in ihrer gegenseitigen Verhaltensweise, der den Unterschied in ihren Bezeichnungen bewirkt. Es fehlt dem Sohn nichts, um Vater zu sein, denn das Sohnsein ist kein Mangel, und doch ist er deshalb nicht schon Vater. Sonst müsste man sagen, dass dem Vater etwas fehlt, um Sohn zu sein, denn der Vater ist nicht Sohn. Aber das ist keineswegs ein Mangel und ebenso wenig eine Unterscheidung im Wesen.

Wenn wir vielmehr von Ungezeugtsein, Gezeugtsein und Hervorgehen sprechen, so bekennen wir damit den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, um auf diese Weise das Unvermischtse der drei Personen in der einen und würdevollen Natur der Gottheit zu wahren. Der Sohn nämlich ist nicht der Vater, weil es nur einen Vater gibt, aber er ist, was der Vater [ist]. Der Geist ist nicht deshalb Sohn, weil er aus Gott kommt, denn es gibt nur einen Eingeborenen, aber er ist, was der Sohn [ist]. Der Gottheit nach sind die drei eins, und dieses Eins ist Drei durch die Eigentümlichkeiten. Und so haben wir weder ein sabellianisches Eins noch das heute übliche, in verderblicher Weise zerrissene Drei. [...]

14. Wir sollen nun gegen die beiden Gegner zugleich den Kampf führen. Wie lautet unsere Antwort? Für uns gibt es nur einen Gott, weil es nur eine einzige Gottheit gibt. Wenn wir auch an drei glauben, so werden die doch auf einen zurückgeführt, die aus ihm ihren Ursprung haben. Denn das eine ist nicht mehr, das andere weniger Gott, das eine ist nicht früher, das andere später. Auch besteht kein Unterschied im Wollen, keine Teilung in der Macht, und es ist überhaupt nichts vorhanden, was einer Trennung ähnlich wäre, sondern, wenn man es knapp sagen will, so ist ungeteilt in den Verschiedenen die Gottheit, ähnlich wie es in drei miteinander vereinigten Sonnen nur eine Mischung des Lichts gibt.

Wenn wir also auf die Gottheit sehen und auf die Erstursache und auf die Alleinherrschaft, so ist es eines, was wir uns vorstellen. Wenn wir aber die Personen erwägen, aus denen die Gottheit besteht und was aus der Erstursache zeitlos und mit gleicher Würde begabt hervorgeht, so sind es drei, die wir anbeten.

3.6 Die Dekrete des Konzils von Konstantinopel 381

3.6.1 Das nizänokonstantinopolitische Glaubensbekenntnis (NC)

Wir glauben an einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden, all des, das sichtbar ist und unsichtbar. Und an einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeboarten Sohn, aus Gott geboren vor aller Zeit, Licht von Licht, wahrer Gott von wahrem Gott, geboren, nicht geschaffen, mit dem Vater eines Wesens, durch den alle Dinge ins Sein traten, der um uns Menschen und um unseres Heiles willen herabgekommen ist vom Himmel und Fleisch geworden aus dem Heiligen Geist und Maria, der Jungfrau, der Mensch wurde, gekreuzigt wurde unter Pontius Pilatus, litt und begraben ward, am dritten Tage auferstand nach den Schriften, aufgefahrene ist gen Himmel, sitzt zu Rechten des Vaters und wiederkommen wird in Herrlichkeit, zu richten Lebende und Tote; des Reich wird sein ohne Ende. Und an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der vom Vater ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und gepiresen wird, der durch die Propheten gesprochen hat; an eine heilige katholische und apostolische Kirche. Wir bekennen eine Taufe zur Vergebung der Sünden; wir warten auf die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt.

3.6.2 Aus dem Lehrdekret („Tomus“) des Konzils nach dem Synodalschreiben der Konstantinopler Synode von 382 (bei Theodoret, „Kirchengeschichte“ 5,9,11)

[...] Der zu Nizäa festgestellte, evangeliumsgemäße Glaube] muss [...] allen genügen, welche nicht das Wort des wahren Glaubens verkehren wollen; ist er doch sehr alt, entspricht dem Taufbefehl [wörtl.: der Taufe] und lehrt uns, zu glauben an den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, so nämlich, dass eine Gottheit, Macht und Wesenheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und ebenso gleiche Ehre, Würde und gleichewige Herrschaft geglaubt wird in drei ganz vollkommenen Hypostasen oder drei vollkommenen Personen, so dass weder die Krankheit des Sabellius Platz greift, indem die Hypostasen vermischt und die Eigentümlichkeiten derselben aufgehoben werden, noch die gotteslästerliche Lehre der Eunomianer, Arianer und Pneumatomachen Kraft gewinnt, der zu folge die Wesenheit oder Natur oder Gottheit geteilt und der ungeschaffenen, wesenseinen und gleichewigen Trinität eine Art nachgeborener, geschaffener und wesensverschiedener Natur beigesellt wird.